

Moritz Rinke – früher Student der Theaterwissenschaften in Gießen, heute hochgelobter Autor und Dramatiker – hat seine Wohnung renoviert und sein in 25 Umzugskartons gesammeltes Arbeitsmaterial der Liebig-Universität zu Forschungszwecken überlassen. Zum Dank richtete die einen »Abend über und mit Moritz Rinke« aus.

Von Karola Schepp

Wenn Moritz Rinke in seiner Berliner Wohnung Gäste empfängt, dann weist er gerne auf berühmte Persönlichkeiten hin, die dort schon gelebt haben: Marcel Reich-Ranicki, Günter Grass oder auch Papst Johannes Paul II., als der noch Karol Wojtyła hieß und Theaterschriftsteller werden wollte. Übernommen hat Rinke, heute selbst berühmter Autor und Dramatiker, die Wohnung von Andrzej Wirth, dem Gründer der Angewandten Theaterwissenschaften an der Gießener Universität, wo Rinke von 1989 bis 1994 studierte. Noch heute fühlt sich der 49-Jährige eng verbunden mit der Stadt, hat darum 2015 seinen schriftstellerischen Vorlass – also quasi seinen Nachlass, aber noch zu Lebzeiten – dem germanistischen Institut zu Forschungszwecken überlassen. Und dort weiß man zu würdigen, welch »Filetstück«, so Prof. Anja Voeste, man bekommen hat. Es gehe nicht nur darum, alles ordentlich aufzubewahren, sondern auch tatsächlich damit zu arbeiten, ergänzten Bibliotheksdirektor Dr. Peter Reuter und Prof. Peter Winker.

Studierende aus drei Archivseminaren von Privatdozent Kai Bremer haben sich in den vergangenen Semestern der umfangreichen Aufgabe gestellt, Rinkes Dokumente, Korrespondenz mit Künstlern und Politikern, Arbeitsskizzen, Buchfahnen oder Zeitungstexte durchzuarbeiten und zu erfassen. 70 ordentlich gefüllte und akribisch erfasste Archivkartons umfasst die Sammlung bislang – und weitere werden folgen, wie Rinke am Dienstagabend in der Uni-Bibliothek versprach. Eine kleine Auswahl des Materials war in Vitrinen ausgestellt.

Ergänzt von zwei kurzen Spielszenen aus dem Arbeitslosen-Theaterstück »Café Umberto« – gespielt von den Studenten Franziska Illich und Dennis Beitel – las Rinke Auszüge aus seinem Werk. Und zeigte einmal mehr, welch scharfzüngiger Beobachter er ist, mit Sinn für das Komische und Tragi-

Moritz Rinke vertraut der Fantasie



(Foto: gl)

sche, voller Ironie, aber auch Verständnis für die Schwächen der Menschen. Er rezitierte sein dreiminütiges, mehr oder weniger gescheitertes Interview aus Studentenzeiten mit Schauspiellegende Bernhard Minetti, schilderte brüllend komisch seine Rechercheerlebnisse während einer Kreuzfahrt mit deutschen Urlaubern auf der »Aida« – dort habe er nun »Schiffsverbot« – und las auch einen Essay, in dem er eine Begegnung während einer Lesereise zu »Der Mann, der aus dem Jahrhundert fiel« Revue passieren lässt. Er habe im Roman mit seiner fiktiven Schilderung vom Ausgraben einer Skulptur des Reichbauernführers in Worswede quasi ihren Vater, den Reichsbauernführer Richard Walter Darré, ausgegraben, habe ihn eine Frau in Worswede angesprochen, berichtete

Autor und Dramatiker

Moritz Rinke wurde 1976 in Worswede geboren. Dort spielt auch sein teils autobiografischer Roman »Der Mann, der durch das Jahrhundert fiel«. Das Buch stand wochenlang auf der Bestsellerliste. Auch als Theaterautor ist er erfolgreich. In der vergangenen Spielzeit stand sein Stück »Wir lieben und wissen nichts« auf dem Spielplan des Gießener Stadttheaters.

Rinke. Das Buch habe sie gleich ihrer Schwester in Gießen geschickt.

Und da ist er wieder, der Gießen-Bezug, der Rinke an diesem Abend in der Uni-Bibliothek immer wieder zum Plaudern bringt. In der Gießener Straße 97a habe er zur Untermiete gewohnt, erzählt er und begrüßt auch gleich sichtlich erfreut seine früheren Vermieter, Familie Seim, im Publikum. Er schildert, wie er einst mit Frank-Walter Steinmeier, dem späteren Außenminister, in der Wiesecker Eisdielen beisammengesessen hat. Oder wie er Marcel Reich-Ranicki auf der Probebühne der Theaterwissenschaftler begegnet ist und der ihm geraten habe, stets seiner Fantasie zu vertrauen. Ein Rat, den Rinke offenbar angenommen hat.

Und so bieten die unzähligen Dokumente, die er den Gießener Germanisten überlassen hat, auch wertvolle Hinweise darauf, wie Rinke in seinem Werk Fiktion und Wirklichkeit verwebt. Ob er sich nicht gescheut habe, solch intime Einblicke zu gewähren, will Studentin Clara Vörckel im Gespräch mit dem Autor wissen. Doch Rinke scheint damit kein Problem zu haben: Er sei das Material nicht noch einmal vorab durchgegangen, gibt er zu. Im Gegenteil: Es mache ihm sogar Spaß, »schöne Dinge für euch zu finden«. Kai Bremer und seine Studenten müssen also nicht warten, bis Moritz Rinke wieder einmal seine Wohnung renoviert – weitere Archivkästen werden auch so gefüllt werden.